

Aus dem Archiv: Die lange Tradition der Stiftungen

Spricht man heute in Beilngries von Stiftungen, so denkt man vor allem an die Willibald-Schmidt-Stiftung, ohne die seit Jahren viele kulturelle und soziale Projekte nicht hätten realisiert werden können. Etwas jüngeren Datums ist die Schattenhofer-Stiftung, die soziale Einrichtungen unterstützt. Es gibt allerdings auch ältere Stiftungen in Beilngries, zum Beispiel die Lazarettstiftung und einige kirchliche Stiftungen.

Alten wie neuen Stiftungen ist das Grundprinzip gemeinsam: Privatpersonen überführen einen Teil ihres Vermögens in eine Stiftung, aus deren Erträgen bestimmte, vom Stifter festgelegte Einrichtungen oder Unternehmungen finanziert werden. Weil eine Stiftung, im Unterschied zur einmaligen Spende, langfristig angelegt ist, darf das Kapital normalerweise nicht angetastet werden. Die Motive für diese Großzügigkeit sind unterschiedlicher Natur. Sicher wollten früher wie heute die Stifter andere Menschen oder bestimmte Einrichtungen unterstützen. In der religiös geprägten Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit erhoffte man sich aber auch einen konkreten Nutzen für das Leben nach dem Tod. Deshalb wurde oft von den Empfängern eine Gegenleistung verlangt, zum Beispiel das tägliche Gebet für den Stifter.

In Beilngries lassen sich neben der Brunnenstiftung, aus deren Erträgen die Wasserversorgung finanziert wurde, wohltätige und kirchliche Stiftungen unterscheiden. Als Beispiel für die letztere kann die Bühlmessestiftung genannt werden. Sie entstand, als im 15. Jahrhundert die Kirche St. Walburga zur Pfarrkirche wurde. Um weiterhin Gottesdienste in der anscheinend sehr beliebten Bühlkirche, der heutigen Friedhofskirche, zu finanzieren, stifteten Beilngrieser Bürger um 1450 die Bühlmesse.



Zugunsten der Kirche St. Lucia richteten Beilngrieser Bürger eine Stiftung ein.

Doch wie wurde das nötige Geld erwirtschaftet in einer Zeit, in der Geldanlagen im heutigen Sinn unbekannt waren? Häufig gehörten zum Stiftungsvermögen landwirtschaftlich genutzte Grundstücke, die man verpachtete oder deren Erträge man verkaufte. Aus den Erträgen zweier Fischwasser und einiger Wiesen bezahlte die Stiftung des Benefiziaten Pracher (oder Bracher) das Lehrgeld für jeweils einen armen Bürgersohn, weshalb sie auch als Lehrlingsstiftung bezeichnet wurde. Daneben gab es trotz des damals geltenden Zinsverbots Möglichkeiten, Geld gegen Gebühren oder auf Rentenbasis zu verleihen, womit man die Regeln auf legale Weise umging. Hinzu kamen Spenden von Privatpersonen. Einige Stiftungen besaßen auch ein Haus, in dem die Nutznießer kostenlos wohnen durften.

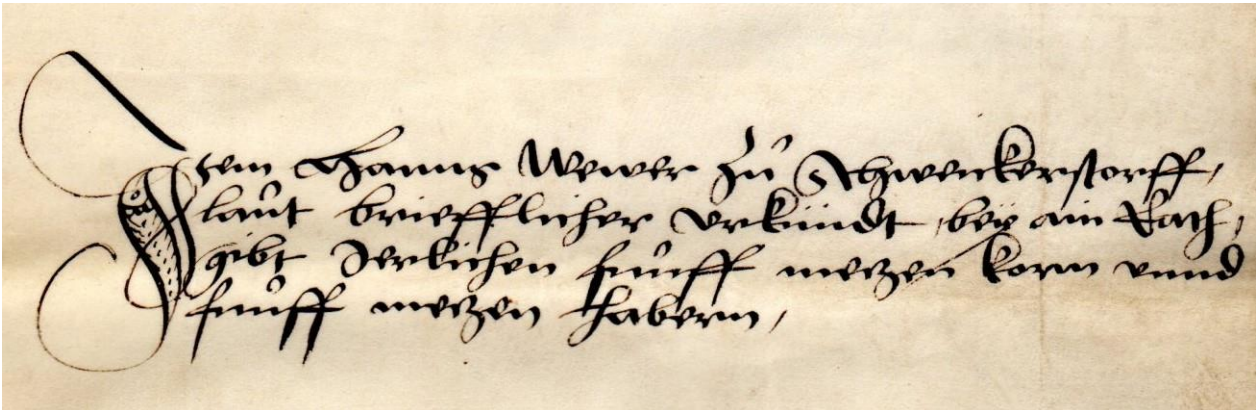


Das Gebäude der Spitalstiftung in der heutigen Pfarrgasse

Die größte Wohltätigkeitsstiftung in Beilngries dürfte die Reiche Almosenstiftung gewesen sein. Während die Ursprünge anderer älterer Stiftungen teilweise im Dunkeln liegen, weiß man über die „Reiche Almosen“, wie sie genannt wurde, recht gut Bescheid.

Im Jahre 1536 stifteten sechs Personen, darunter eine Frau, umfangreiches Vermögen, aus dessen Erträgen fünf „verschämte Arme“ unterstützt werden sollten. Diese Bedürftigen, die in der Öffentlichkeit nicht betteln wollten, bekamen jeden Sonntag eine bestimmte Menge Fleisch und Brot. Auch hier zeigt sich das religiöse Element: Aus den Erträgen der Stiftung mussten auch regelmäßig Gottesdienste finanziert werden.

Im Archiv befindet sich eine Auflistung der Einnahmen aus dem Jahre 1540, aus der hervorgeht, dass ein Hanns Wewer (Weber) der Reichen Almosenstiftung jeweils fünf Metzen Korn und Hafer spendierte. Ein Metzen entspricht etwa 37 Litern.

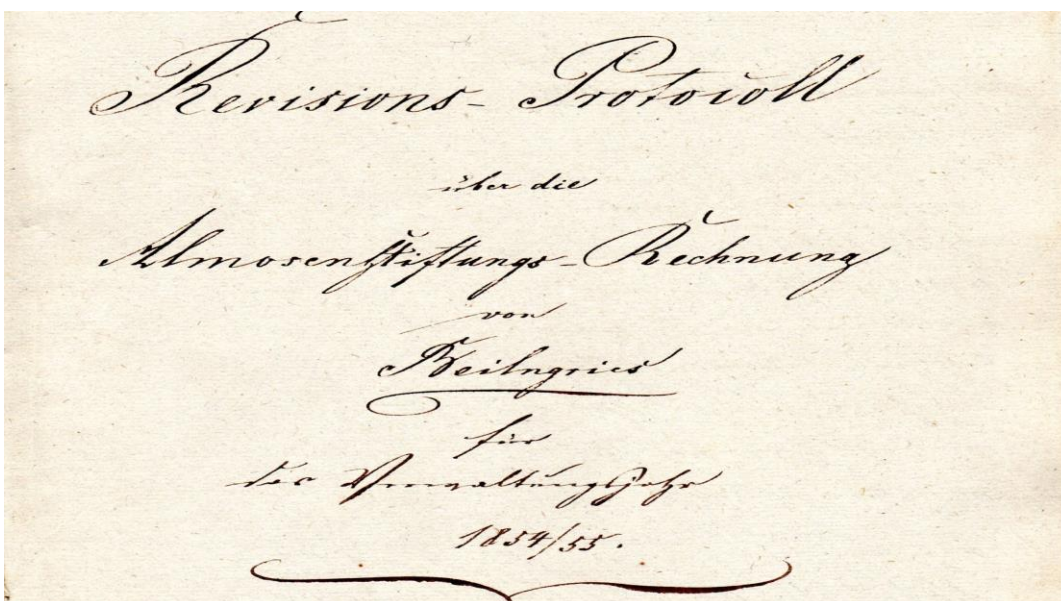


Hanns Wewer zu Aegwilerdorff,
Hant Brieflicher verbinde bei ein Jahr,
gibt den Reichen fünf metzen Korn und
fünf metzen Hafer,

Aus den Einnahmen der Almosenstiftung von 1540

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Zinsverbot endgültig aufgehoben wurde, stiegen die Beilngrieser Wohltätigkeitsstiftungen in großem Stil in den Geldverleih ein, denn eine Bank oder Sparkasse gab es in der Gegend nicht. Die Unterlagen im Archiv nennen für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Liste von 42 Schuldnern der Almosenstiftung. Natürlich wurde vor Abschluss des Vertrages die Bonität geprüft, damit das Geld nicht verloren ging. Auf diese Weise verfügten die Stiftungen über erhebliche Einnahmen und konnten ihr Vermögen vergrößern. Die „Reiche Almosen“ besaß im Jahre 1869 über 16 000 Gulden, das entspricht heute etwa 160 000 Euro. Zu dieser Zeit passte man auch den Stiftungszweck den moderneren Bedürfnissen an: Statt fünf Personen mit Nahrungsmitteln zu versorgen, bekamen Bedürftige nun Geldleistungen. Außerdem wurden soziale Einrichtungen der Stadt aus Mitteln der Stiftung unterstützt.

Während Stiftungen mit religiösem Zweck von der Kirche kontrolliert wurden, gehörte es zu den Aufgaben der Gemeinde, die inzwischen zahlreich gewordenen Wohltätigkeitsstiftungen zu verwalten und zu überwachen.



Revisions-Protokoll
über die
Almosenstiftungs-Rechnung
von
Beilngries
für
das Anrechnungsjahr
1854/55.

Deckblatt des Revisionsprotokolls der Almosenstiftung von 1854/55

Dennoch kam es im 20. Jahrhundert zum Niedergang der bestehenden Stiftungen. Im Laufe der Zeit waren immer mehr der Immobilien verkauft worden. Zum einen sparte man sich damit zum Beispiel Kosten für die Instandhaltung von Gebäuden, zum anderen brachte der Geldverleih deutlich mehr ein als beispielsweise die Verpachtung einer Wiese. Das rächte sich allerdings in der Inflation von 1923, als Geld praktisch völlig seinen Wert verlor. Aus der nachfolgenden Währungsreform gingen die Stiftungen deutlich geschwächt hervor. Weil sie nun kaum noch ihren Stiftungszweck erfüllen konnten, andererseits aber für die Gemeinde ein erheblicher Verwaltungsaufwand blieb, beschloss man 1943 die Zusammenlegung von acht Stiftungen zur Vereinigten Wohltätigkeitsstiftung. Darunter waren neben der Reichen Almosenstiftung auch die Dr. Zieglersche Stiftung sowie die Mosandlsche und die Leidlsche Stiftung. Auch wenn die Jahreszahl die Vermutung nahelegt – mit dem Nationalsozialismus hatte diese Zusammenlegung nichts zu tun. Im Krieg wurden wohltätige Stiftungen sogar aufgefordert, das NS-Winterhilfswerk zu unterstützen, eine Bitte, die man in Beilngries aber mit einem Hinweis auf den Stiftungszweck immer wieder ablehnte.

Die Währungsreform 1948 bedeutete für die Stiftungen den endgültigen finanziellen Ruin. Daneben war wohl auch die traditionelle Zielsetzung überholt, denn verschiedene der Aufgaben wurden inzwischen von staatlichen Einrichtungen übernommen und Lehrgeld musste auch nicht mehr bezahlt werden. Das früher so einträgliche Geschäft mit dem Geldverleih betrieben inzwischen Banken und Sparkassen. 1963 wurde die Vereinigte Wohltätigkeitsstiftung endgültig aufgelöst. Sie verfügte am Ende lediglich über ein Kapital von 1707,46 DM, das an die Lazarettstiftung ging. Diese ist neben verschiedenen kirchlichen Stiftungen über die Jahrhunderte erhalten geblieben und betreibt heute als Tochter der Stadt das Seniorenzentrum.

Dass sich inzwischen in Beilngries zwei neue Stiftungen etabliert haben, zeigt, dass die staatlichen Stellen doch nicht alle Aufgaben übernehmen können oder wollen. Deshalb profitiert man in Beilngries nach wie vor von den Stiftungen, auch wenn diese natürlich anders geführt werden als früher.